

Hildegard Knef

1925 Berlin – 2002 Berlin

Schauspielerin, Sängerin, Autorin



Gelfertstraße 37, Finkenstraße 11

»Er ist ein Nazi.« – »Wieso?«⁹⁵ Mitten in den Wirren des Zweiten Weltkrieges erlebte die blutjunge Schauspielerin in der Gelfertstraße 37 ihr erstes großes Liebesabenteuer. In dem von den Architekten Breslauer & Salinger 1927-28 gebauten Haus befand sich auch ein Filmvorführraum. Der Gastgeber, Ewald von Demandowsky, Reichsfilm dramaturg und Produktionschef der Tobis-Filmkunst, lud zu privaten Filmvorführungen nach Dahlem. Gezeigt wurde der von den Nazis verbotene Film »Große Freiheit Nr. 7«. Die Knef erinnert sich: »Hans Albers spielte gerade Trompete und sang was von Paloma, Ilse Werner trat auf [...] dann kam die Hildebrand, sang ›Beim ersten mal, da tuts noch weh‹, anschließend war Alarm.« Die junge Knef wunderte sich über den Fliegerangriff auf den noblen Vorort: »Was suchen die in Dahlem, zwischen Kiefern, Villen, Ententeichen – «.⁹⁶ Nach der Bombennacht brachte Demandowsky die Knef auf dem Fahrrad nach Hause, und aus der Notgemeinschaft wurde ein Liebespaar.

Die Knef zeigte sich beeindruckt von Demandowskys Lebensstil: »Ich sehe Kleiderschränke, eingebaute, ordentliche, eine ganze Wand lang, eine halbe Tür offen, an der Innenseite ein säuberlich getippter Zettel, oben und unten mit Reißnagel gehalten: 16 Kleider (Sommer), 10 Blusen (weiß) [...] Ich ging ins Bad, sah das Bidet, hatte keine Ahnung, daß es eins war, drehte am Hahn, war klatschnaß, die Decke auch [...] Er saß am Tisch, auf Worpsweder Stuhl vor Worpsweder Schrank, rührte in der Tasse, [...] es gab Butter, es gab Marmelade«.⁹⁷ Mit der Tatsache, dass ihr Geliebter ein Nazi war, versuchte sich die unerfahrene Schauspielerin zu arrangieren. »Ich seh ein Abzeichen auf grauem Revers, Parteiabzeichen⁹⁸, eine Hand greift hinters Revers, greift nach dem Goldenen, läßt es ver-



Gelfertstraße 37, 2004.



Ewald von Demandowsky.

schwinden in der Jackentasche [...] Er hat keine Vorgesetzten, Goebbels ausgenommen. Er verehrt ihn, hat eine Schüler-Lehrer-Beziehung [...] Ich habe ihm nichts entgegenzusetzen, weil die Gegner verschwiegen, weil ihre Sätze verschlüsselt, Geheimsprachen gleich, weil sie vorsichtig mit uns, den Jungen, die das Vorher nicht erlebt.«⁹⁹

Als die russische Artillerie sich auch Dahlem näherte, wurde Demandowsky zum Volkssturm eingezogen, die Knef bestand darauf mitzukommen. Sie, als Soldat verkleidet, zog mit Demandowsky an die Front, wo beide von der Russischen Armee verhaftet wurden. Bevor sie getrennt wurden, gab ihr Demandowsky noch einen wichtigen Hinweis: »Vielleicht lassen sie dich frei. Wenn du rauskommst, geh zu Viktor de Kowa, er ist ein Freund, unsere Ansichten sind nicht die gleichen, aber er ist anständig, er wird dir helfen, erzähl ihm alles«. Demandowsky untermauerte seinen Vorschlag, von ihrem Geliebten erhielt sie ein letztes Vermächtnis aus der Gefangenschaft zugespielt. »Die Stalingrader brachten einen verknautschten Wisch: Geh zu Viktor, stand drauf.«¹⁰⁰

Nach ihrer Flucht vor den russischen Soldaten suchte die Knef das Haus von Demandowsky auf. »Ich lief nach Dahlem, in der Gelfertstraße wohnten Russen, im Keller einer ausgebombten Villa fand ich E. v. D.s Mutter und die Schwester Amalia [...] Wir sind vergewaltigt worden.[...] Sie sind wie die Tiere«, sagte seine Mutter unbeirrt, »die ersten, die in den Keller kamen, waren noch annehmbar, das waren wohl die Elitetruppen,

aber dann... [...] der jungen Frau im Nebenhaus haben sie die Hand zer-schossen; sie wollten Kartoffeln waschen und warfen sie in die Toilette, dann zogen sie an der Spülung, die Kartoffeln waren natürlich weg – Sabo-tage, brüllten sie und schossen herum«. ¹⁰¹

Die Knef zog die Adresse de Kowas vor. Entlaust und hochgepöppelt von de Kowa, unternahm sie einen letzten Versuch, in der Gelfertstraße heimisch zu werden. Zwei Amerikaner vereitelten endgültig ihren Ein-zugsplan: »Das Haus ist beschlagnahmt. Fräulein, Sie können einen Koffer mitnehmen, in zwei Stunden müssen Sie draußen sein«. ¹⁰²

Bei Boleslav Barlog spielte die Knef wieder Theater, dort wurde auch der Filmregisseur Wolfgang Staudte auf sie aufmerksam. Er bot ihr eine Hauptrolle als Jüdin im Film »Die Mörder sind unter uns« an. Die Knef wil-ligte ein, nicht ohne sich vorher abzusichern: »Sind Sie Kommunist?« ¹⁰³

Als »Ufa Star Nr. 1« kehrte Hildegard Knef 1958 nach Dahlem zurück. Die wegen einer Nacktszene im Nachkriegsdeutschland der Fünzigerjahre geschmähte »Sünderin« hatte die ihr aufgezwungene Büßer-Rolle abge-legt. Filme unter Regisseuren wie Henry King, Julien Duvivier und Carol Reed sowie Broadway-Auftritte hatten ihr zum internationalen Durch-bruch verholfen. Mit dem Erfolgsduo Knef und Staudte sollte die neuge-gründete Ufa nun wieder Weltgeltung bekommen. Als weibliche Haupt-rolle war die Knef für den Film »Madeleine und der Legionär« vorgese-hen. Sie sollte eine französische Lehrerin spielen, die einem deutschen Fremdenlegionär bei der Flucht aus Algerien hilft. Die Bedingung der Ufa war, dass die Knef nach Berlin zieht. »Das war natürlich keine Schwierig-keit, wie gern bin ich nach Berlin gezogen! Die haben ein sehr hübsches Haus für mich gefunden, und so bin ich nach Berlin gekommen.« ¹⁰⁴

Die Mutter der Knef mietete das Haus an. Nach einem kurzen Zwi-schenaufenthalt in Friedrich Hollaenders Wohnung im Berliner Westend zog sie mit Mutter und den zwei Hunden Nehru (benannt nach dem Ministerpräsidenten Indiens, dem er angeblich so ähnlich sah) und Arco in die Finkenstraße. Mit Vorauszahlung der Ufa kaufte die Knef Möbel und »mein erstes eigenes Bett«. ¹⁰⁵

Die Knef empfing gern Gäste und führte mit Vorliebe Produktionsge-spräche in ihrem Haus. Im Mai 1960 schaute auch Marlene Dietrich wäh-rend ihrer Konzerttournee in Dahlem vorbei. Die Knef hatte ihr einen pressewirksamen Empfang am Flughafen bereitet, gemeinsam speiste sie zuhause mit Marlene, die Zutaten hatte sie im Delikatessengeschäft Rogacki besorgt.

Filmpartner Bernhard Wicki besuchte sie dort und wohl auch Wolfgang Staudte, um mit ihr das Drehbuch zu »Madeleine und der Legionär« zu



Die Altarbar in der Finkenstraße.

besprechen. Schon bei den Vorbereitungen zum Film beschlich die Knef ein komisches Gefühl: »Auf einen guten Film, riefen alle und tranken darauf. Da jedoch noch nie auf einen schlechten Film angestoßen wurde, blieb eine Gewisse Unruhe bestehen.«¹⁰⁶

Die Unruhe wich der Gewissheit, einen schlechten Film zu drehen. »Ich habe meine Rolle gespielt, wusste jeden Tag, dass ich hier einen schauerhaften Film drehe, der sich sinnigerweise, nicht so lange nach diesem Krieg, ich glaube es immer noch nicht, mit französischen Kolonialproblemen beschäftigte. Da kann man sich doch nur am Kopf festhalten [...] Es war der Schwachsinn aller Schwachsinne, ich habe so was noch nie erlebt.«¹⁰⁷ Ihren Kummer über die Premiere des missglückten Film ersäufte sie in einem russischen Lokal in der Kantstraße »mit viel kaltem Wodka«.

»Es waren viele Monate der Arbeit gewesen, denen viele der Arbeitslosigkeit folgten. Ich hatte Zeit spazierenzugehen [...] Die regelmäßigen Wanderungen um Grunewaldsee, Krumme Lanke und andere Gewässer waren, obwohl der Gesundheit zuträglich, keineswegs stimmungsfördernd.«¹⁰⁸

Die Knef liebte ihr Haus in der Finkenstraße, in ihrer freien Zeit malte sie, unter anderem auch ein Porträt ihrer Mutter. Liebgewordene Erinnerungen sammelte sie in ihrem Haus. So den ägyptischen Mumiendeckel, den ihr ein Verehrer während des Zweiten Weltkrieges vermacht und den sie dereinst im Garten der Gelfertstraße vergraben hatte. Immer dabei auch der »Altar«, ein zu einer Bar umfunktioniertes antikes Chorgestühl.

Vor dem Haus lag der Garten, den sie wild wachsen ließ.¹⁰⁹ »Wild« war auch die Ehe, welche die Knef 1959 mit dem Regisseur und Autor David Cameron-Palastanga einging, der noch mit Shirley Cameron verheiratet war. »Sünderin nun auch Ehebrecherin« warf eine »Bild«-Schlagzeile Dahlems prominenter Schauspielerin vor.¹¹⁰

Trotz eines überraschenden Bundesfilmpreises 1959 für die beste weibliche Nebenrolle in »Der Mann, der sich verkaufte« war die Knef seit »Madeleine und der Legionär« in der Filmbranche abgeschrieben. Mit Artur Brauner verstand sie sich nicht, die Agentur Silmann hatte ihr nur Steuerschulden hinterlassen. Der Skandal um die »wilde Ehe« tat sein Übriges. »Ich stand auf der gefürchteten schwarzen Liste der allmächtigen Filmverleiher. Wir waren pleite.«¹¹¹

Ende 1960 zog sich Hildgard Knef nach Percha an den Starnberger See zurück. Dahlem verlor mit der Knef nicht nur »Deutschlands letzte Diva«. Auch der an sie geknüpfte Traum einer neuen Ufa-Ära war unwiederbringlich zerplatzt.